

Theater

„Bodentiefe Fenster“: Die Baugruppe als Mutterallegorie

Der TD streamt eine raffinierte Verfilmtheaterung von Anke Stellings Prenzlauer-Berg-Roman.

Doris Meierhenrich, 30.1.2021 - 08:46 Uhr

Artikel anhören 



Abbildung: Theaterdiscounter

Auch der Monitor kann als Fenster funktionieren.

Berlin – Die Welt zu verbessern, das wurde Sandra in die Wiege gelegt. Nein, nicht „in die DNA“ das klingt viel zu biologisch für den emanzipatorischen, links-ökologischen Freiheitsdrang ihrer Mutter. Anfang der 70er-Jahre, als sie Sandra in die Welt setzte, hatten soziale Prozesse alles Biochemische als Matrize menschlicher Entwicklung abgelöst, und so wurde Sandras Grundnahrungsmittel das Überallesreden und sanfte Indiefreiheitschubsen. Heute hat Sandra selbst zwei Kinder, lebt in dem Mehrgenerationen-Gemeinschaftsprojekt einer Baugruppe in Prenzlauer Berg und scheint die Inkarnation aller mütterlichen Weltverbesserung geworden zu sein.

Scheint! Denn tatsächlich gärt es in Sandras Kopf. Die mütterliche Selbstverwirklichungsutopie ist zur großen Lebenslüge gereift und die ganze Hausgemeinschaft mausert sich langsam, aber sicher zu einer einzigen grotesken Mutterallegorie. Sandra giert danach und verzweifelt zugleich an der erbarmungslosen Nähe und Transparenz „idealer“ Gemeinschaft, vor allem an ihrer Leitwährung: dem ewigen Reden. Ein Dilemma, an dem auch Anke Stellings Roman „Bodentiefe Fenster“ selbst leidet, der diese Sandra 2015 als hyperreflektierenden Achtsamkeitsmenschen entwarf und sich selbst übermütterlich schwatzhaft an ihr festbeißt.

Davon bleibt in der raffiniert hybriden Verfilmtheaterung nichts, die der Regisseur und Theaterleiter Georg Scharegg via Theaterdiscounter nun ins Netz bringt und zu einer gewitzten Übungsstunde in Sachen Gemeinschaft für uns alle macht. Seit letztem Herbst heißt das Produktionshaus hinter dem Alex nur noch TD und präsentiert sich damit so knapp und prägnant wie dieser Abend selbst. Trotzdem sprüht er vor technischen Einfällen, die die zwanghafte Gedankenventilation Sandras mit ihren Vor- und Rückblenden in eine groteske, kasperlehafte Kollage aus live gespielten und filmisch vorproduzierten Puppenstübenszenen umsetzen.

Susanne Abelein, Matthias Buss und Bettina Grahs mimen dabei gleich zu dritt die hassliebende Sandra und durch schnelle Perückenwechsel alle Projektgeschwister mit, was nur zu gut die Verquirlung von allen mit jedem auf den Punkt bringt. Auf dem Display sehen wir also ein tricky überzeichnetes Puppenhaus, in dem echte Menschen neben Playmobilfiguren stehen und durch die Stockwerke hindurch ihre psychosozialen Kontrollpläuschchen führen, während die Mauern sich in menschliche Haut wandeln.

Irgendwann ist dann Zeit fürs Plenum, und die Hausgemeinschaft trifft sich im echten Bühnensaal, durch dessen Wände nun die lebendige Stadt scheint und an dessen Displayrand die Chatfunktion zum Mitdiskutieren einlädt: Sollen alle Kinder im Haus gleich viel Taschengeld bekommen, und was bedeutet uns unsere Gemeinschaft eigentlich noch selbst? Und da wird's interessant, ein Pingpong zwischen Bühne und PCs entspinnt sich, Blödeleien wechseln mit ernstesten Vorschlägen, Überforderung mit kleinen Schritten: Vielleicht eine Disco alle 14 Tage, ein Gedichte-Abend? Gedanken bewegen sich, die Premiere war erst ein Anfang.

Bodentiefe Fenster, 30., 31.1., 4. bis 6.2., 20 Uhr auf: [TD.berlin](#)

